

Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Volme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk: Halver, Breckerfeld, Dählerbrück, Schalksmühle, Brügge, Oberbrügge, Lütenscheid, Bolkwerk, Bolkme, Rierspe-Bahnhof, Rierspe, Röhrl, Meinerzhagen, Balbert, Mülhofs, Rasperberg, Kreuzberg, Rabenrathwald usw.

Redaktion, Druck und Verlag: Wilhelm Dell jr., Halver i. Westfalen

Telefon Nr. 42 Amt Halver. Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver.

Nr. 305

Ersteinständig, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich am Postschalter abgeholt Mark 1,75, durch die Expedition Mark 2.—, durch den Briefträger frei ins Haus gebracht Mark 2,17

Halver

Samstag, den 30. Dezember

Anzeigen: Für die einspaltige Garmondzelle oder deren Raum 15 Pfg., Reklamezelle 40 Pfg. — Jede Rabattbewilligung wird hinsichtlich der Abrechnung der Gebühren. — Illustrierte werden nach Vereinbarung mit dem Verleger.

1916

Kriegsneujahr 1917.

Die Sonne lübt nach alter Weise
In Bruderphären Weltgefang
Und ihre vorgeschriebene Reise
Bollenbet sie mit Donnergang.
Ihr Anblick gibt den Engeln Stärke,
Da keiner sie ergründen mag.
Die unbegreiflich hohen Werte
Sind herrlich, wie am ersten Tag.

Er. Ein neues Jahr bricht an. Die Stürme brausen und die Bogen schäumen. Mit Mond- und Sonnenfinsternissen rückt es an. Der Wode jagt in hohen Lüften; und Frau Bertha, die germanische Göttermutter, geht in den heiligen zwölf Nächten segnend hin durch Mark und Flur. Dann kommen die heiligen drei Könige mit ihrem Stern; und ihr Festtag eröffnet den Reigen der Gedenktage im neuen Kirchenjahr. Es ist alles wie sonst. Aber von den Fronten her donnern die Kanonen.

Zwei und ein halbes Jahr lang dauert nun der ungeheure Weltkrieg. Und den dritten Kriegsneujahrstag begehen wir. Wenige haben geglaubt, daß der Krieg so lange dauern werde. Millionen hoffen, daß er nun zu Ende gehe.

Werte von unerhörter Höhe verschlingt der Krieg. Aus den Berichten unserer Beobachtungsflieger, aus den Schilderungen der Sonne-Kämpfe wissen wir es erst in vollster Deutlichkeit, wie nicht nur alle Städte, Dörfer und Vorwerke im ganzen Kampfgebiet elende Trümmerstätten, sondern auch das von Granaten, Minen und Lufttorpedos aufgewühlte Land eine einzige Wunde ist. Unfruchtbare Kreide- und Ton-Schichten, eisen-gepflückt, mit Granatfrüchten punktiert, ziehen sich vierhundert Kilometer lang durch Nordfrankreich hin. Ganze Wälder sinken nieder, werden in die Unterstände verbaut und für sonstigen Kriegsbedarf hergerichtet, vom Pier-Kanal bis zum Urwald von Bialowicz, in dem der Jar ehemals nur das Bienen jagte und den Elch. Aus den Lüften regnen stärker denn je auch die Fliegerbomben Vernichtung auf alles Menschenwerk; und wie vor Hunderttausenden, vor Millionen von Jahren die toten Hülsen der Kreidestierchen auf den Grund der Ozeane niederfielen, so führen im vergangenen Jahre wertvolle Schiffe und Schiffsladungen in noch nie gesehenen Massen in die ewige Nacht der gläsernen Tiefe. Vom nördlichen Eismeer und der Murman-Küste bis zur Madeira-Insel, die des Südens weiche Winde umspielen, vom Ägäischen Meer vor der Einfahrt nach Konstantinopel bis zu den Küstengewässern vor Newyork, wo die Freiheitsstatue ihr Licht über jenen Hafen reißt, von dem aus so unermeßliche Ladungen an Munition und Kriegsbedarf für unsere Feinde ausliefen.

Von dort erschallt jetzt auch friedlichen Klanges mit leise drohendem Unterton eine Stimme, die dem unmittelbaren Friedensangebot der Verbundmächte an die Seite zu setzen sich bemüht zeigt. Die Unterstützung ward angenommen, ein Dazwischentreten abgelehnt, da die Verbundmächte auf „unmittelbarem“ Verkehr mit den feindlichen Mächten und ferner auch darauf bestanden: daß über neue Regelungen des Völkerrechts, unter Anwesenheit der Neutralen, erst nach der Erledigung der Friedensverhandlungen zwischen den kriegführenden Mächten beraten und beschlossen werde.

Auf dunklen Pfaden.

Roman von H. Götner-Grefe.

54

(Nachdruck verboten.)

„Aber die Ratten müssen doch jene Papierfetzen von irgendwoher in ihre Gänge verschleppt haben, Herr Förster! Können Sie mir dafür eine Erklärung abgeben?“

„Arymann schwieg.“

„Ich bin kein Kriminalbeamter,“ entgegnete er endlich, „ich weiß keine Erklärung!“

Im selben Augenblick hörte man etwas.

Es war ein sonderbares, gedämpftes Geräusch, ein Hupen und Pfeifen. Es klang, als käme es von weit her aus der Felsenwand.

Und doch schien es jetzt wieder ganz nahe zu sein.

„Die Ratten!“ sagte Helm aufmerksam.

„Irgendwo klang ein leises Rascheln. Die drei Männer blühten einander unwillkürlich an.“

„Die Ratten!“ wiederholte auch Hadmar von Werbach; „ja, aber wo stecken sie?“

„Die Gänge, welche gestern Lord aufgespürt hat, gehen gar nicht in dieser Richtung,“ sagte Arymann hastig. „Sie können sich selbst davon überzeugen. Sie laufen alle dort nach links hinüber, wo die Bretterwand ist. Alles Holz, Schutt, Mauerwerk, das ist ja auch der richtige Aufenthaltsort für diese Tiere! Hier im Keller selbst ist alles Stein und Felsen. Hier können sie nicht sein.“

Lord, der riesige Jagdhund, der seinem Herrn auf Schritt und Tritt folgte, blieb plötzlich stehen. Seine Nase hob sich in die Luft. Schnuppernd, witternd stand er da. Dann bellte er auf, kurz und dumpf.

Mit einem großen Satz sprang er gegen den alten, halbgeöffneten Kasten an.

„Such, Lord — such!“ rief Helm anfeuernd.

Aber der Hund schien plötzlich einen anderen Gedanken zu fassen. Wieder hob er seine Nase; die Nüstern blühten sich. Tief zog er die Luft ein.

Dann sprang er wie besessen an Arymann empor. Der Förster taumelte förmlich zurück, so sah war der Anprall.

„Lord, was ist denn? Aber Lord!“ rief er geblöckelnd.

Jedoch der Hund ließ nicht ab, an ihm herumzuwülfen. Hadmar trat heran; Helm kniete schon vor dem Kasten.

„Arymann,“ fragte Hadmar, „am Himmel willst du,“

Jahreswende.

Noch loht der Himmel glüh und rot
Doch wilden Weltenbrände,
Noch schreitet Not und schreitet Tod,
Blutheischend, durch die Lande.

Doch während dröhnend noch der Krieg
Am Völkerschicksal hämmert,
Scheint es, daß, krönend Deutschlands Sieg,
Ein Friedensmorgen dämmert.

Wird speergleich er durchs Wolkenheer,
Das ihn umbrandet, dringen,
Daß wir, mit blanker Ehr' und Wehr,
Ausruh'n nach heißem Ringen?

O, gebe Gott, der, was geschieht,
Nach seinem Sinn gestaltet,
Der als des Erdenglücks Schmied
Und weiser Lenker waltet,

Daß wir zu einem sichern Port
Mit stolzen Wimpeln gehen
Und den verheißen Friedenshort
In vollem Glanze sehen.

Mag Schwarz.

So ward neutralen Bemühungen der gefährlichste politische Giftzahn ausgebrochen.

Aber seltsam — die Feinde, in deren Landen der Krieg sich abspielt, deren Rücken durch die Kriegslast am schwersten wund und blutig geschauert wird, sie schienen bisher in Hochmut und Eitelkeit und aus der Angst der kriegsschuldigen Regierungen um ihr Dasein heraus jeden Gedanken an Frieden und Aussprache abzulehnen. Nur in den letzten Tagen des Jahres schienen man etwas bedenklich geworden zu sein. Über Rußland schienen die Sorgen zu schweben, die jene erste hochmütige Ablehnung jedes Friedensgedankens im Stile der Lloyd-George und Briand zum mindesten vertagt und verzögert haben. 10 Milliarden kostet jeder neue Kriegsmonat; aber, weil 260 Milliarden schon im Spiel sind, wird noch um „Alles oder nichts“ gespielt. Der Bahltag zwischen den verbündeten Ländern, zwischen den Regierungen und Völkern kommt später —

Das Ringen um Verdon und die viermonatige englisch-französische Generaloffensive an Somme und Amiens, die russische und die italienische Generaloffensive, den Verrat und die Niederwerfung Rumaniens, den Sieg der Schlacht vor dem Stagerat, die unbestrittene Herrschaft im Kampf der Rüste, wenn auch Held Immelmann und Voelcke der türkischen Gottheit des bösen Zufalls sich selbst als Opfer im Bereich der Adlerflügel bringen mußten, den Durchbruch unserer U-Boote durch die Kanalperren, 50 Tage-Fahrten dieser unserer Kampfschiffe und dazu U-„Deutschland“ hat uns das vergangene Jahr gebracht. Soviel Erfolge, soviel Hoffnungen nur das neue Jahr!

was hat denn der Hund?

Lord schnupperte an der Brusttasche im Rocke des Försters; da lugte etwas hervor, etwas Lederartiges —

„War das ein Handschuh?“

Und wehte da nicht ganz plötzlich ein süßer, starker Duft durch den ganzen Raum, ein Duft, den Hadmar von Werbach so gut kannte — ach — so gut?

Der Hund hatte den kleinen Gegenstand an dem emporkiehenden Zippfelsen gefast.

Aber Arymann legte seine Hand so fest darauf, daß ein Herausziehen ganz unmöglich war.

„Zurück, Lord!“

Und jetzt folgte der Hund. Widerwillig sprang er herab. Aber im nächsten Augenblick war er schon wieder neben dem Kasten, dumpf bellend, heulend, schnuppernd.

Doktor Helm hatte sich niedergebeugt und klopfte im Innern des Kastens herum.

Der Hund aber sprang an der Außentür desselben in die Höhe. Dort stand ein Nagel weit vor, und an diesem Nagel hing etwas: ein Stückchen schwarzen, feinen Spitzstoffs —

Mit einem Griff hatte Hadmar von Werbach das schleierartige Restchen erfaßt. Sekundenlang nur ruhten seine Augen darauf. Da umschmeichelte ihn wieder der Duft, den er so liebte schon seit seligen Kindertagen, der süße, lösende Duft, welcher seine Mutter stets umgab wie eine feine Wolke.

Neuerlich trafen seine Augen Fritz Arymann. Und wieder sah er in des Försters treuen Augen dieses feststehende Warnen, dieses eindringliche Mahnen: „Sei auf der Hut!“

Er wußte kaum, was er tat. Fast ohne zu denken, unfähig, zu einer klaren Ueberzeugung oder Vermutung zu kommen, steckte er das Streifen feinen, schwarzen Stoffes in seine Brusttasche.

Es war die höchste Zeit gewesen; eben sah Doktor Helm auf.

„Da klingt es hohl,“ sagte er und wischte sich den Schweiß von der Stirn, „also da ist doch etwas dahinter. Ein Gang, eine Treppe oder sonst irgend etwas. Sehen Sie auch, wie der Hund sich benimmt — der wittert da entschieden irgend etwas!“

„Lord! Lord — zurück!“

Das letzte Wort riefen sie alle drei wie aus einem Munde, denn das schöne Tier hatte sich plötzlich, wie einer inneren Ueberzeugung folgend, auf die Hinterbeine gestellt und warf sich nun mit den mächtigen Vorderpfoten wuchtig gegen die Rückwand des Kastens.

Der Ruf erklang zu spät. Krachend, zitternd brach

Noch in heutige Erinnerung nicht zu Ende; unsere Entschlußkraft verfügt noch über allerstärkste Reserven. Im Mai des vergangenen Jahres haben wir gegenüber dem Präsidenten Wilson die Erwartung ausgesprochen, daß er das Völkerrecht noch während des Krieges wiederherzustellen wissen werde — andernfalls behalte sich die deutsche Reichsregierung alle Freiheit der Entschliebung vor!

Dies Exempel muß im neuen Jahre zu Ende gerechnet werden, auf daß, wenn der Friede nicht kommen will, der deutsche Sieg komme. Voll tiefen Ernstes, aber unverzagt und entschlußbereit erwarten wir den Spundschlag des neuen Jahres. Unter feldgrauer Mütze blüht uns des Chronos verwittertes Gesicht hinter Turmuhr und Glockenstuhl an; und es scheint, als ob nicht der Friede, der lächelnde Knabe, sondern der Gott der Vernichtung sich lagern werde am Bache, wenn des Frühlings weiße Bülkchen an einem strahlend blauen Himmel wieder heraufziehen werden. In solcher Ungewißheit und auch vor den schwersten kommenden Tagen bleibt die einfachste und klarste Lösung die: Unsere Pflicht zu tun. In ihr mögen sich denn auch alle deutschen Herzen stärken und stählen, wenn die Glocken das neue Jahr einläuten und der Anruf des Segens Gottes aus den Häusern und Kirchen erschallt:

In dir sei's begonnen,
Der Erden und Sonnen
An hohen Gezeiten
Des Himmels bewegt —
Denn du und wendel
Herr, dir in die Hände
Sei Anfang und Ende,
Sei alles gelegt! — — —

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

28. Dezember. Russische starke Gegenangriffe bei Rimanul Sarat scheitern. Der Feind wird, nachdem seine neuen Stellungen überannt sind, über den Ort hinaus zurückgeworfen, ebenso aus seinen Stellungen weiter südlich vertrieben und erleidet schwere Verluste. — In der Dobrubicha werden besetzte russische Höhenstellungen östlich von Macin durch bulgarische und osmanische Truppen erobert.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Die Energie der deutschen Regierung, mit der sie sich gegen die widerrechtlichen Bluturteile des französischen Generalgouverneurs von Marokko, Lyautey, jetzigen Kriegsministers der Republik, wandte, ist erfolgreich gewesen. Lyautey hatte am 28. Januar 1915 die Deutschen Fide und Gröndler in Casablanca erschießen lassen, nachdem er schon im November 1914 sich an dem Vorsteher des deutschen Postamts in Casablanca, Fritz Senffert, für dessen Tätigkeit im Frieden in derselben niedrigen Weise gerächt hatte. Mit Karl Fide war dessen Geschäftsteilhaber Edmund Mehrhorn verurteilt worden. Dieser ist mit dem Leben davongekommen. Er schreibt aus Bremen:

Es dürfte für Sie von Interesse sein, daß es der deut-

das ohnehin schon moriche Holz in sich selbst zusammen. Dunkel gähnte dahinter eine Doffnung.

„Ein Gang,“ schrie Helm frohlockend; „nun also! Was habe ich gesagt? Ein Schlupfwinkel war dieser elende Keller, ein heimlicher Zufluchtsort! Wer weiß, wohin der Gang hier führt! Vorwärts, meine Herren! Diese Sache interessiert mich im höchsten Grade!“

Er hatte sich schon gebückt und stand innerhalb des Kastens, seine Taschenlampe warf ihren hellen Schein weit hinein in die dunkle Höhlung, welche sich hinter der Rückwand des Kastens aufgetan hatte.

„Kommen Sie nur,“ schrie Helm, „dort sehe ich schon Stufen! Vorwärts, meine Herren — vorwärts!“

Aber Fritz Arymann rührte sich nicht. Und auch Hadmar von Werbach stand noch immer an demselben Plage.

Ein Zittern rann durch den schlanken Körper des jungen Mannes. Niemals hätte er später angeben können, was in jenen kurzen Sekunden alles durch seinen Kopf gezogen war. Fast greifbar sah er eine schlanke, dunkle Gestalt vor sich, die in der vergangenen Nacht an ihm vorüberstrich auf der finsternen Turtreppe.

Damals hatte ihn auch dieser Duft plötzlich angeweht, derselbe, welcher dem Restchen Stoff entströmte, den er in seiner Brusttasche verborgen hatte.

Ein Schwindel überfiel ihn. Er mußte sich schwer gegen die Kellerwand lehnen, um nicht zu taumeln.

Doktor Helm hatte bereits einen Fuß in dem dunklen Gange.

„Nanu?“ rief er erstaunt zurück, „was ist denn los? Weshalb kommen Sie nicht mit?“

„Vorwärts!“ sagte Arymann laut und schritt gleichfalls auf die Doffnung zu. „Baron Hadmar — kommen Sie! Ihnen ist wohl auch ein wenig taumelig geworden da drinnen in dieser Stid- und Moderluft? Aber Sie werden das schon überwinden!“

Seine Stimme klang gepreßt. Trotzdem er heller scheinen wollte, merkte man die innere Aufregung in jedem Ton.

Auch Helm merkte sie.

„Gehen Sie voraus, Herr Förster!“ rief er, bestellte tretend, um den anderen vorüber zu lassen. „So — und nun kommen Sie, Baron Hadmar! Ich bilde die Nachhut. Meine Lampe leuchtet auch von hier aus über den ganzen Weg!“

Die beiden fügten sich ohne jede Widerrede seinen Aufforderungen. Und er, der sonst so gewiegte und mutige Kriminalist, atmete beinahe erleichtert auf.

(Fortsetzung folgt.)

Wirkungen der deutschen U-Boot-Tätigkeit.

Hamburg, 28. Dezember.

Unter den englischen Seeleuten, die zur Befahrung requirierter Schiffe gehörten, nimmt die Furcht vor den deutschen U-Booten stark zu; vielfach weigern sich die Seeleute trotz aller Belohnungen, ihr Leben aufs Spiel zu setzen. Das hatte zur Folge, daß die meisten englischen Transportdampfer mit Besatzungen ausfahren müssen, die zu Dreivierteln aus Chinesen, Japanern, Rassen oder Indianern zusammengesetzt sind. Da es jedoch immer schwieriger wird, die erforderlichen Besatzungen zu finden, haben Admiralität und Handelsamt angeordnet, daß keine Rücksicht auf britische Seeleute mehr genommen wird. Wer den Dienst auf Transportdampfern weigert, wird unter Anklage gestellt und bestraft. In der vorigen Woche ist allein in Liverpool eine ganze Anzahl britischer Seeleute wegen Dienstverweigerung auf requirierten Schiffen zu drei Monaten Zwangsarbeit verurteilt worden.

Die Ausbreitung der Friedensidee.

Büch, 28. Dezember.

Die Vereinigten Staaten haben Brasilien eingeladen, an der Arbeit für das Zustandekommen des Friedens mitzuwirken. Einer Meldung des Londoner „Daily Telegraph“, eine Friedensnote Schwedens sei bereits in allen Hauptstädten der kriegführenden Länder überreicht worden, treten die Stockholmer Blätter „Tidningen“ und „Svenska Dagbladet“ zwar mit der Berichtigung entgegen, daß die skandinavischen Länder sich bisher der Friedensnote Wilsons nicht angeschlossen hätten. Die Blätter lassen jedoch die Möglichkeit von Verhandlungen mit Dänemark und Norwegen über einen gemeinsamen Schritt der drei Länder durchblicken.

In Washington hofft man nach einer „Times“-Meldung dringend, daß Holland, Schweden und andere neutrale Staaten sich der Schweiz anschließen werden, um Wilsons Friedensnote zu unterstützen. Berichte aus Südamerika besagen, daß dort eine ziemlich starke Stimmung für derartige Schritte herrscht. In Nordamerika wird die Note von einer großen Mehrheit der öffentlichen Meinung gutgeheißen.

Frankreichs Furcht vor neutralen Meinungen.

Kopenhagen, 28. Dezember.

Dem Chef des Blattes „Socialdemokraten“, Folkethings-geordneten Borgbjerg, Frau Nina Bang und Karl Madsen, die als Vertreter der dänischen Sozialdemokratie an dem Kongreß der französischen Fachverbände teilnehmen sollten, sind von der französischen Regierung die Pässe verweigert worden.

Die Regierung Briand's fürchtete also, die Standinavier bei sich zu Wort kommen zu lassen und sperrte deshalb die Türen zu. Viel Vertrauen auf die Kriegsfreudigkeit der eigenen Bevölkerung verrät das nicht.

Portugal rechnet mit — Kriegsschädigung.

Bern, 28. Dezember.

Wie der „Temps“ meldet, hat der Präsident von Portugal Erklärungen abgegeben, wonach Portugal seine Munition in England kauft. England werde dafür und für die übrige Kriegsführung leihweise aufkommen. Die Kriegsschuld Portugals solle nach Friedensschluß durch die Kriegsschädigung und Anleihen aufgebracht werden.

Der Präsident hat mit seinen schönen Hoffnungen sicherlich die wahren Gedanken, die wirklichen Gedanken der führenden Leute in Portugal in Worte gekleidet. Niemand hat wohl daran gezweifelt, daß Portugals wunderbarer Kriegsmut nur durch die Sehnacht nach dem dortzulande allzeit knappen Baargeld angefaßt wurde. Doch der Weg zu den stürzenden Kriegsschädigungen ist verzweifelt weit und dornenvoll.

lokales und Provinzielles.

Halver, 30. Dezember 1916

Vom Weltkrieg 1914/15.

30. 12. 1914. Große Verluste der Franzosen, Engländer und Belgier bei Festubert. — Die Russen bei Billfallen zurückgewiesen. — Erfolge der Österreicher in den Karpaten gegen die Russen, die große Verluste erleiden. — Amerikanische Note an England wegen Verletzung des Seehandels. — 1915. Bei Lille mißlingt ein englischer Vorstoß. — Im Osten weist die Heeresgruppe v. Linington mehrere russische Abteilungen zurück. Die Armee v. Bothmer weist einen starken russischen Angriff auf den Brückenkopf von Surfanow ab. — Italienische Vorstöße an der Tiroler Front bleiben erfolglos. — An den Dardanellen heftige Kämpfe.

1812 Abschluß der Konvention zu Taurigen zwischen Vort und dem russischen General Diebitsch. — 1814 Dichterin Elisabeth Glück (Vater Paoli) geb. — 1819 Dichter Theodor Fontane geb. — 1832 Schauspieler Ludwig Devrient gest. — 1865 Englischer Schriftsteller Rudyard Kipling geb. — 1912 Diplomat Alfred v. Riberlen-Wächter gest.

□ **Kriegergräber.** Bereits seit geraumer Zeit hat die Frage einer würdigen, soldatisch schlichten Gestaltung der Gräber der für das Vaterland Gebliebenen in weiten Kreisen der Öffentlichkeit Aufmerksamkeit gefunden. Wie bekannt, haben auch die beteiligten militärischen, bürgerlichen und kirchlichen Behörden, insbesondere das Kriegs- und Kultusministerium, sich seit längerem diesen Aufgaben zugewandt. Hervorragende Künstler und Fachmänner sind in die verschiedenen Kriegsgebiete entsandt worden. Im Berliner Kultusministerium wie für die einzelnen preussischen Provinzen unter dem Vorsteher der Oberpräsidenten sind amtliche Beratungsstellen für Kriegergräber begründet worden. Zur Besprechung der die Beratungsstellen gemeinschaftlich berührenden Fragen hat in diesen Tagen auf Einladung des Kultusministers Dr. von Trott zu Solz eine zahlreiche Versammlung stattgefunden. Es wurde freudig erkannt, in wie ausgiebiger Weise die Beratungsstellen bereits aus behördlichen und namentlich auch privaten Kreisen in Anspruch genommen werden. Um die erforderliche Fühlung zwischen den Stellen zu halten, sollen von Zeit zu Zeit Besprechungen im engeren Kreise folgen. Namentlich fand auch die Frage guter Friedhofsordnungen für Ehrenfriedhöfe Beachtung.

□ **Postverkehr nach verbündeten und besetzten Ländern.** Pakete nach Rom, Nikopol, Rahovo, Rustschuk, Swischow (Sistow) und Widdin (Widin) in Bulgarien werden bei den Postanstalten wieder angenommen. — Für eine große Anzahl von österreichisch-ungarischen Feldpostämtern und numerierten Stappenämtern ist jetzt der Privatfeldpostverkehr zugelassen. Außerdem ist der Privatfeldpostverkehr nach allen Stappenpostämtern mit Ortsbezeichnung in den besetzten Gebieten von Polen, Serbien, Montenegro und Albanien (mit Ausnahme der Stappenpostämter Raca in Serbien, Slepaf, Zabrez in Serbien und Danilovgrad) unter denselben Bedingungen wie nach den numerierten Feldpostämtern ufw. zugelassen. Ferner wird vom Reichspostamt darauf hingewiesen, daß vom 29. Dezember bis ein-

schließlich 2. Januar keine nichtamtlichen Briefsendungen über 50 Gramm nach dem Felde angenommen werden. Auch ist es mit Rücksicht auf die glatte Abwicklung des wichtigen Nachrichtenverkehrs nach dem Felde unbedingt erforderlich, daß der Austausch von Neujahrsglückwünschen zwischen Heimat und Heer unterbleibt.

— **Geschäftsverkehr am Sylvestertage.** Der 31. Dez. fällt in diesem Jahre auf einen Sonntag. Ein erweiterter Geschäftsverkehr ist nur für den Handel mit Papierwaren zugelassen, jedoch auf höchstens 10 Stunden bis 6 Uhr abends und unter Freilassung des vormittägigen Hauptgottesdienstes.

— **Die herzlichsten Glück- und Segenswünsche zum Jahreswechsel** senden der lieben Heimat aus Feindesland die lustigen westfälinger Musketiere Hugo Bengelsträter, Theodor Röcker, Wilhelm Trapp und Paul Appel.

— **Ein glückliches und frohes neues Jahr** wünscht dem lieben Heimatdörchen und allen Bekannten von Herzen der Grenadier Otto Sinn.

— **Keine Beschränkung der Wildausfuhr.** In einzelnen Kommunalverbänden bestehen immer noch Ausfuhrverbote oder -beschränkungen für Wild. Der Minister des Innern hat die Kommunalverbände erneut darauf hingewiesen, daß eine Beschränkung der Wildausfuhr in irgendwelcher Form unter keinen Umständen geduldet werden kann. Wo derartige Ausfuhrverbote oder -beschränkungen noch bestehen sollten, sind sie unverzüglich außer Kraft zu setzen; die Neueinführung von Ausfuhrverboten oder -beschränkungen für Wild ist mit allem Nachdruck zu verhindern.

Ahelle, 29. Dez. Unter Beförderung zum Gefreiten wurde dem Seminaristen Hermann Plate aus Ahelle das Eisene Kreuz verliehen.

Mintendeck, 29. Dez. Dem Musketier Wilhelm Schuhmacher, Sohn des Landwirts Gust. Schuhmacher hiersebst, wurde das Eisene Kreuz verliehen.

Altene, 29. Dez. Sonderzug für Einberufene. Für die am 3. Januar 1917 Einberufenen fährt ab Hagen 6.55 Uhr früh, ab Altene 7.52 Uhr ein Sonderzug. Ein anderer Zug darf von den Einberufenen nicht benutzt werden.

Sooft, 29. Dez. Ein überaus trauriger Fall von plötzlichem Wahnsinn ereignete sich hier am ersten Weihnachtstage. Der Sohn des hiesigen Bahnwärters Lappe hatte sich in vielen Schlachten und Gefechten hervorgetan, so daß er Offizier-Stellvertreter wurde und außer dem Eisernen Kreuz 1. und 2. Klasse auch andere Ordensauszeichnungen erhielt. Zu den Feiertagen war er mit seiner Frau zu den Eltern nach hier zu Besuch gekommen. Gestern vormittag, gerade als die Landstraße von Kirchgängern belebt war, traten die beiden Leute völlig nackt aus der Bahnwärterwohnung des Waters und schritten dem Bahnhof zu. Die Leute wichen bestürzt davon, weil sie erkannten, daß sie es mit Wahnsinnigen zu tun hatten. Als sie von Nachbarn erkannt wurden, gaben sie zur Antwort: „Wir fahren nach Düsseldorf zu unserm Vater ins Paradies.“ Es war furchtbar anzusehen, wie diese armen Menschen im heftigsten Sturm und Regen im Wahnsinn sich fest aneinanderhaltend, dahinschritten. Man hatte inzwischen die Militärwache im Bahnhof benachrichtigt, welche die Menschen gewaltsam anhielt und dem Krankenhaus zuführte.

Vollmerhausen b. Dieringhausen, 29. Dez. Kommerzienrat Bernhard Krawinkel, der erst kürzlich die Nationalstiftung für Kriegshinterbliebenen sowie die Kreise Gummersbach und Waldbroel mit reichen Zuwendungen bedacht hat, stiftete neuerdings dem Kreise Gummersbach weitere 120 000 M. Die Zinserträge von 60 000 M. finden Verwendung zur Tuberkulose- und Wohnungsfürsorge, 20 000 M. für Säuglings- und Kleinkinderfürsorge, 20 000 M. zur Auszeichnung an besonders tüchtige Hausfrauen mit großer Kinderzahl, 20 000 M. zu Auszeichnungen an tüchtige Mädchen, die sich in der Landwirtschaft und besonders im Viehstall betätigen.

Nah und Fern.

□ **Das Kolberger Familienbad niedergebrannt.** Das im Dezember 1912 durch Sturmflut zerstörte und dann mit einem Kostenaufwand von fast 100 000 Mark neu erbaute Familienbad in Kolberg ist in der Nacht zum 1. Feiertage fast ganz niedergebrannt; der Schaden ist durch Versicherung gedeckt.

□ **Englische Schiffskatastrophe.** An Bord eines großen englischen Schiffes brach, wie aus Kairo gemeldet wird, ein Brand aus, der trotz der Hilfeleistung herbeigeeilte Schiffe nicht gelöscht werden konnte. Das Schiff wurde fast vollständig zerstört; 21 Eingeborene wurden schwer verwundet, 80 verbrannten.

□ **Die Not im spanischen Überschwemmungsgebiet.** Nach Madrider Berichten übersteigt die Notlage in den überschwemmten Gebieten Spaniens, namentlich in der Umgebung von Valladolid und Aranjuez sowie in der Provinz Murcia, alles bisher Erlebte. Das Rote Kreuz ist bemüht, der furchtbaren Notlage abzuhelfen.

Bunte Zeitung.

Sindenburg in der Mädchenschule. In einer Mädchenschule in Frankfurt a. M. schrieben die achtjährigen Schülerinnen eine Klassenarbeit über die Aufgabe: Unser Sindenburg. Wir geben hiermit einige der abgegebenen Arbeiten wortgetreu wieder:

Ameln. Der Sindenburg hat die Russen in das Masurisch reingetrieben. Er ist sehr tapfer. Er hat den Orden gegrißt. Er hat die Russen getrieben. Er ist General. Er hat die Russen aus dem Dorf raus getrieben. Er hat einen Bruder. Er hat viele Söhne. Er ist in die Grenzen rein gestürzt. Er hat die Engländer tot geschossen. Er hat die Schlacht gewonnen.

Gretel. Der Sindenburg hat das Großkreuz wegen seiner Kraft bekommen. Er ist ein geistvoller und starker Mann. Der Sindenburg hat die russische Armee in die Masurischen Seen geworfen. Er hat einen Bruder und der heißt Bernhard. Der Sindenburg hat eine große und starke Armee. Er heißt Heinrich. Er gewinnt meistens bei den vielen schweren Schlachten. Er läßt die Russen nie durch, wenn sie in die deutschen Städte wollen.

Elisbeth. Der Sindenburg ist jetzt Feldmarschall geworden. Er hat die meisten Schlachten gewonnen. Der Sindenburg hat den allerhöchsten Orden. Es sind für ihn viele neue Orden erfunden worden. Er hilft in jeder Schlacht. Er ist ein guter Mann. Ich möchte ihm gern einen Weihnachtsgruß schicken. Sindenburg stiftet bald Frieden.

Inge. Der Sindenburg ist sehr tapfer. Er macht viele Städte und Festungen und Dörfer laubt. Er macht viele

Siege mit. Er hat schon viele Orden bekommen, weil er schon viel geleistet hat. Man liest sehr viel von ihm. Es werden auch Bilder von ihm gemacht. Der Sindenburg hat eine unruhige Nacht. Der Sindenburg ist sehr müde für uns.

Wieviele Menschenleben hat der Krieg bisher gekostet? Die Kopenhagener „Gesellschaft für soziale Erforschung der Folgen des Krieges“ behandelt in dem letzten ihrer von Zeit zu Zeit in englischer und deutscher Sprache erscheinenden Berichte die Frage, wieviel Menschenleben dieser Krieg bisher gekostet habe. Das Ergebnis der mit Sorgfalt und Fleiß vorgenommenen Untersuchungen ist zum großen Teil in einer Tabelle zusammengefaßt; sie gelangt zu folgenden Feststellungen: Während die Kriege Napoleons I. mit ihrer Dauer von etwa 25 Jahren Europa 2 100 000 Menschen kosteten, der Deutsch-Französische Krieg 1870/71 184 000 Kämpfer dahintrug, der Russisch-Japanische Krieg 160 000 Soldaten verlor, sind in dem Weltkrieg bis zur Abfassung des Berichtes 4 600 000 Menschen umgekommen. Berechnet man dies auf den Tag, so ergeben sich für Napoleons Kriege täglich 235, für 1870/71 täglich 875, für den Russisch-Japanischen Krieg täglich 292, für den Weltkrieg aber täglich 6336. Ähnlich verhält es sich mit der Zahl der Verwundeten und Invaliden. Die Zahl der ersteren gibt der Bericht auf 11 200 000 an, die Zahl der letzteren auf 8 400 000.

Siedelungs-Gesellschaft „Rote Erde“.

Überall ist die Kriegerheimstättenbewegung im besten Gange. Doch es darf nicht nur bei schönen Worten u. warmen Gefühlen bleiben, es muß unbedingt die starke und wertvolle Tat folgen. Wir müssen schon jetzt tun, was wir können, um unseren heimkehrenden Kriegern das Finden einer passenden Wohnung leicht zu machen. Eine Wohnungsnote wird sicher kommen, besonders für kleinere Wohnungen, weil nun jahrelang nicht gebaut ist und weil nach dem Kriege auch viele neue gesonderte Haushaltungen gegründet werden, während man sich jetzt im Kriege noch mit gemeinsamen Haushaltungen behilft.

Es ist erfreulich zu sehen, wie auch gerade in Westfalen schon lebhaft und energisch für diese Dinge gearbeitet wird. Verschiedene Organisationen haben sich zur Aufgabe gestellt, unseren Kriegern licht- und luftumflutete freistehende Familienhäuser auf dem Lande oder in der Nähe der Großstädte zu schaffen, oder sonstige Wohnungsfürsorge zu treiben.

Besonders rühmlich ist die Siedelungsgesellschaft „Rote Erde“. Sie wurde unter namhafter Beteiligung des Staates, des Provinzialverbandes, vieler Kreise, Städte, Landgemeinden, öffentlicher Körperschaften und auch einzelner Privatpersonen im Juni 1916 mit einem Stammkapital von über 4 Millionen Mark gegründet. Der Gegenstand des Unternehmens ist nach § 2 der Satzung: A 1. Die Schaffung von Wohnstätten, die mit einer den wirtschaftlichen Bedürfnissen des Ansiedlers angepassten ertragsfähigen Bodenfläche ausgestattet sind, für Handwerker, Kleingewerbebetreibende, Beamte, Angestellte und Arbeiter, 2. die Vermehrung der Bauernstellen, — zu 1 und 2 sind geeignete Kriegsteilnehmer und Hinterbliebene von solchen vorzugsweise zu beteiligen, 3. die Befestigung des ländlichen Grundbesitzes durch Regelung der Schuldverhältnisse und Förderung gemeinwirtschaftlicher Einrichtungen (Ausstattung der Gemeinden mit Grundbesitz und sonstige landliche Wohlfahrtspflege).

B 1. Vorübergehender Erwerb von Hypotheken und Grundstücken, Vermittlung von Hypotheken und Grundstücksverkäufen sowie sonstige Geschäfte zur Durchführung und Unterstützung der Aufgabe.

A Die Tätigkeit der Gesellschaft soll gemeinnützig und auf die Erhaltung und Stärkung der staatlichen und denkschweligen Belange gerichtet sein, dabei aber auf geschäftlichen Grundsätzen und auf der Voraussetzung eines ausreichenden Geschäftsgewinns beruhen. Nach diesen Grundsätzen vermittelt die Gesellschaft die Ansiedlung in der Provinz Westfalen auf Stellen von etwa 1/2 Morgen Größe und darüber, wobei von den Käufern eine geringe Anzahlung aus eigenem Vermögen gefordert wird, während im übrigen die Stellen mit Tilgungshypotheken durch die Rentenbank, Landesversicherungsanstalt oder andere geldgebende Institute beliehen werden. Man hat bereits in einzelnen Gegenden Land angekauft und bereitet dieses jetzt zur Besiedlung vor. Weitere Ankäufe sowie Vereinbarungen mit den Kommunalverbänden werden es im Laufe der Zeit ermöglichen, in den verschiedensten Bezirken der Provinz tätig zu sein, so daß viel Leuten Gelegenheit zur Ansiedlung unter günstigen Umständen geboten wird.

Wir wünschen der Siedelungsgesellschaft „Rote Erde“ bei ihren vielen Plänen, die sie überall hier und dort in der Provinz verwirklichen will, reichen Erfolg. Das Kapitalabfindungsgesetz vom 3. Juli 1916 will derartige Siedelungspläne bei unseren Kriegsbeschädigten besonders fördern.

Dr. E.

Telegramme und Drahtnachrichten.

Radoslawow an die Tulceaner Bevölkerung.

TU Sofia, 29. Dez. Viel besprochen wird hier ein Telegramm Radoslawows an die Tulceaner Bevölkerung, daß folgendermaßen lautet: In Euch begrüße ich das bulgarische Volk in der Befreiung, mit Bulgarien verbundenen und unter die Verwaltung des Laten aller Bulgaren gestellten Dobrudcha.

Kartoffelausgabe

für den Monat Jan. 1917 findet am Donnerstag, 4. Jan. 1917 in der Schule zu Winkhausen statt Wegen des Kartoffel mangels kann Zulage für Schwerarbeiter nicht gewährt werden, auch kann Ersatz für faule oder schlechte Kartoffeln nicht statfinden. Auch müssen Steckrüben zum Teil an Stelle von Kartoffeln ausgegeben werden, so daß für jede Person für den Monat Januar nur 10 Pfund Kartoffeln neben 20 Pfd. Steckrüben zuständig sind. Brotmappe ist vorzulegen. Preis 5 M. für den Zentner Kartoffeln. Steckrüben sind bei Herrn Albert Woeste Brügge käuflich.

Glücksfeld, den 29. Dezember 1916.

Der Amtmann.

Halte die wenigen Hühner gesund und rein!

Die Hühnerbestände sind infolge des gegenwärtigen Mangels an Futtermitteln außerordentlich zurückgegangen. Namentlich fehlt es meistens an der nötigen Nachzucht. In kleinen Hühnerbeständen wurden vielfach die Hühner als „unproduktive Fresser“ abgeschlachtet, so daß dort auch im nächsten Frühjahr eine Nachzucht, wenn nicht rechtzeitig Ersatz beschafft wird, voraussichtlich nicht zu erwarten ist.

Es ist nun Pflicht eines jeden Hühnerhalters, seine wenigen Tiere recht gut zu halten. Ganz besonders ist das Ungeziefer zu bekämpfen, sobald es sich nur zeigt. Wenn Herbst und Winter kommen, müssen die Hühner durchaus frei von Ungeziefer sein. Zum Ungeziefer werden hier außer den Läuse und Flöhe auch die Federlinge und Milben gerechnet.

Wo die Hühner in nachlässiger Weise gehalten werden, insbesondere wo dies auf eng beschränktem Raume geschieht und nur enge Stallung zur Verfügung steht, bei Mangel gehöriger Reinlichkeit und namentlich Fehlen des nötigen Sandbades, da leiden sie im Sommer sehr oft an sogenannten „Federlingen“, die irrigerweise als Läuse angesehen werden, es aber keineswegs sind. Diese Schmarotzer gehören zur Gattung der „Belzfresser“, nähren sich von den Hautschuppen und den Federanfängen, beunruhigen die Hühner, die Federn fallen aus, so daß große Körperstellen fahl werden; die Tiere magern ab und hören mit dem Eierlegen auf.

Um diese Plage zu vermeiden, ist nur nötig, daß genügend Staub- und Sandbäder vorhanden sind, worin die Tiere sich baden und pudern können; die Badegelegenheit in trockenem, feinem Sand sollte den Hühnern niemals fehlen. Das Staubbad ist das einzige Mittel, welches den Tieren als Abwehr gegen das Ungeziefer zur Verfügung steht. Ein Durchfeuchten des Sandes mit Petroleum ist sehr zu empfehlen und der Raum, in dem sich der Sandhaufen befindet, muß gegen Ratten geschützt sein. Gegen die Federlinge bewährt sich dann noch besonders ein Bestreichen und Einpinseln der Tiere mit einer Mischung aus 1 Teil Anisöl, 1 Teil Rosmarinöl und 10 Teilen Olivenöl.

Durch Läuse und Flöhe werden die Hühner ebenfalls stark belästigt und ihre Leistungen schädlich beeinflusst, sobald solche vorhanden sind. Diese Schmarotzer leben direkt vom Blute der Tiere und nicht wie die Federlinge von den Hautschuppen und Federn; Hühner, die von

Läusen geplagt werden, haben weder Tag noch Nacht Ruhe, sehen struppig aus und hören mit dem Legen auf; Junggeflügel bleibt in der Entwicklung stehen, verkümmert und stirbt häufig an Entkräftung.

Gegen dieses Ungeziefer hilft nur die peinlichste Reinlichkeit im Geflügelstall, so daß es nicht zur Vermehrung gelangen kann; wo in dieser Beziehung keine Schuldigkeit getan wird, können die Hühnerläuse nicht existieren. Natürlich macht es Arbeit und erfordert namentlich während der Sommermonate und in wärmeren Gegenden überhaupt unausgesetzte Aufmerksamkeit.

Entdeckt man das Vorhandensein von Läusen, so ist der Stall alsbald einer sehr gründlichen Reinigung zu unterwerfen; Fußboden, Sitzstangen, Regenster, aus denen das Stroh oder Heu entfernt und verbrannt wurde, sind mit kochendem Wasser, dem etwas Karbolsäure zugefügt wird, gut abzuwaschen und dann die Wände mit Kalkmilch zu streichen. Empfehlenswert ist auch das Ausschneiteln des Stalles durch Verbrennen von Stangenstreu, auch mit einigen Hufhornspänen, die man in jeder Schmiede erhält. Man schüttet eine Partie von den Spänen mit dem Schwefel in ein irdenes Gefäß, zündet an, verschließt Tür und Fenster gut und läßt den Dampf sich einige Zeit im Stalle halten. Dies geschieht am besten gleich morgens früh, damit der Stall wieder genügend auslüften kann bevor zur Nacht die Hühner hineinkommen. Dann aber müssen auch die Hühner selbst noch gegen die Läuse behandelt werden; letztere sitzen nicht nur im Unrat und den Schlupfwinkeln im Stalle, sondern auch vorwiegend an den Körpern der Tiere und vermehren sich auch an diesen. Man kann die Tiere wiederholt mit Insektenpulver einstäuben oder man reibt die Stellen, wo die Läuse vorzugsweise sitzen, mit Fett und einigen Tropfen Petroleum vermischt ein; diese Stellen sind am Kopf, unter den Flügeln und hinten am Steiß.

Zur Vertreibung der Hühnerflöhe, die in manchen Gegenden stärker auftreten und sich mehr vordrängen als die Läuse, sind die getrockneten und zerriebenen Blumen der gewöhnlichen Kamille (römische Kamille, aus der man den bekannten Tee macht) ein gutes Mittel; man muß öfter davon am Fußboden und in den Regestern austreuen, auch ist die Bespritzung mit Terpentinöl wirksam.

Alles Ungeziefer kann in einem Geflügelstalle nicht überhand nehmen, wenn stets alles im Stalle sauber und reinlich gehalten wird, für eine gute Einstreu gesorgt wird, der Dünger häufig entfernt wird, wie es sich gehört, das

Stroh in den Regestern öfter erneuert und der Stall nebst Sitzstangen und Nestern wenigstens zweimal im Jahre, im Frühjahr und Spätsommer, mit Kalk gestrichen wird, und wenn dann die Tiere im Winter genügend Raum im Stalle haben, im Sommer Auslauf und immer das vorher beschriebene nötige Staubbad vorhanden ist. Als Stalleinstreu ist das beste Torfmoos, keinesfalls aber Sägemehl.

Ein höchst lästiger Schmarotzer, der zu einer größeren Plage für das Geflügel werden kann als Läuse und Flöhe, ist die gemeine Vogelmilbe.

Das wirksamste Mittel gegen die Milben ist wiederum Sauberkeit im Stalle und daneben Aufmerksamkeit auf die ersten Schmarotzer, die sich bemerkbar machen. Um sie fortzuschaffen, muß man mehrmals im Jahre Wände und Decke mit Kalk streichen, dem man etwas rohe Karbolsäure zusetzt. Holzwerke, Sitzstangen, Regenster usw. sind mit kochendem Wasser oder noch besser mit heißer Lauge abzuwaschen und danach pinxelt man kräftig mit Petroleum über. Der Fußboden ist ebenso zu behandeln. Empfehlenswert ist es dann, von Zeit zu Zeit kleine Mengen Anisöl im Stall und in den Regestern zu verspritzen. Daneben sind auch die Tiere mit Insektenpulver einzustäuben oder auch man bringt kleine Mengen einer Mischung aus 15 Teilen Olivenöl und 1 Teil Anisöl zwischen die Federn an verschiedenen Körperteilen; dies hält die etwa noch vorhandenen Milben von den Tieren ab.

Zum Ungeziefer der schweren Rassen) sich zeigenden Kratzmilben (Kaltmilben) zu rechnen. Diese kleine Milbe fest sich zwischen die Schuppen und zerstört letztere; sie wird auf andere Hühner übertragen und dadurch kommt es, daß häufig sämtliche Hühner auf einem Hofe Kaltmilben haben. Um solche zu entfernen, muß zuerst der Kalkanflug, welcher eine Absonderung der Milbe ist, aufgeweicht werden. Jedes milde Fett, wie Vaseline, Schweinefett, auch Schmierseife oder Petroleum erweicht diesen Kalkanflug. Geht es nicht einmahl, so muß man das Aufweichen wiederholen. Nachdem man alles aufgeweicht hat, wird der Kalk mittels scharfer Bürste (abgenutzte Zahnbürste) und warmem Wasser entfernt, die Beine getrocknet und mit durch Spiritus verdünntem Petroleum u. u. eingerieben. Dieses Mittel tötet die Milbe. Die Stallungen sind zu reinigen und mit Eucalin auszuspritzen, resp. zu besprengen.

Gemeinde Halber.

Kriegsgemeindepflege.

Die Auszahlung der Unterstützung für den Monat Januar erfolgt an die Berechtigten:

- im Orte Halber für die erste Monatshälfte am 3. Januar von Nr. 1—140 der Zahlliste und am 4. Januar von Nr. 141 bis Schluß, für die zweite Monatshälfte am 17. und 18. Januar wie vor je in den Vormittagsstunden im Rassenraume des Amtshauses,
- in den Bezirken Carthausen und Seesfeld am 8. und 15. Januar vormittags von 9¹/₂—12 Uhr im Rottorraum des Fabrikanten Alfred Winkhaus in Deckinghausen.

Halber, den 29. Dezember 1916.

Der Amtmann.

Höchstpreis für Milch.

Der Höchstpreis für Milch für den Bezirk des Kreises Altena — ausgenommen die Stadt Altena — hiermit festgesetzt wie folgt:

- für Vollmilch 32 Pfennig für das Liter frei Haus,
für Magermilch 16 Pfennig für das Liter frei Haus.
Die Anordnung vom 29. November ds. Js. wird aufgehoben.

Diese Bestimmung tritt sofort in Kraft.
Der Magistrat der Stadt Altena wird nach den gesetzlichen Bestimmungen seinerseits besondere Festsetzung treffen.

Altena, den 26. Dezember 1916.

Der Vorsitzende des Kreisauausschusses:
Thomee, Königl. Landrat.

Amt Rierspe.

Fett- und Eierkarten.

Ausgabe der Fett- und Eierkarten findet statt am Freitag, den 5. Januar 1917.

- im Amtshaus Zimmer 1 Brotbuch Nr. 1—130 von 9 bis 9¹/₄ Uhr, für den Rest von 9¹/₄ bis 10¹/₂ Uhr.
- in Rierspe-Bhf. (Hotel Cramer) Brotbuch Nr. 200—300 nachm. 2—2³/₄ Uhr, Brotbuch Nr. 300—400 nachm. 2³/₄—3¹/₂ Uhr, für den Rest nachm. 3¹/₂—4¹/₂ Uhr.
- in Bollwerk, Wirtschaft König nachm. von 5—6¹/₂ Uhr.
- in Rönshahl, Wirtschaft Jüng nachm. von 3—5 Uhr.

Der Amtmann: J. V. Homrighausen.

Stechrüben.

Die 3. Zt. beim Amte bestellten Stechrüben können von heute ab bei Herrn Albert Woeste zu Brügge abgeholt werden. Auf Wunsch erfolgt Zusendung durch die Bahn gegen Voreinsendung des Betrages und der Gabe. Preis pro Zentner ab Brügge 6 Mk. Die damals bestellten Mengen müssen abgenommen werden.

Lüdenscheid, den 29. Dezember 1916.

Der Amtmann.

Feldpostkarten Feldpostbriefumschläge Feldpostbriefkartons

vorrätig bei
W. B. Bell jr., Halber.

Evang. Gemeinde Schalksmühle.
Sonntag: Sylvestertag, 10¹/₂ Uhr
Gottesdienst in Nummenohl.
6 Uhr Gottesdienst zum Jahres-
schluß, Abendsmahlsfeier.
Montag: Neujahr, 10 Uhr
Gottesdienst; 8¹/₂ Uhr Blau-
kreuzverein.

Im 13. Jagdbezirk ist
Gift gelegt.

Die Anpächter.

1917.

Zum Jahreswechsel

allen verehrlichen Lesern, Freunden
und Mitarbeitern unseres Blattes die
besten Glückwünsche; möge das
neue Jahr unserem teuren deutschen
Vaterlande den schon im verflossenen
Jahre erwarteten ehrenvollen Frieden
zur Tat werden lassen

Verlag und Redaktion.

Allgemeine Ortskrankenkasse der Gemeinde Schalksmühle.

Wegen Jahresabschluß bleibt unsere Kasse für Ein-
nahmen und Ausgaben, die das neue Geschäftsjahr 1917
betreffen, vom 1. bis einschließlich 15. Januar 1917
geschlossen.

Schalksmühle, den 30. Dezember 1916.

Der Vorstand: W. Kaiser, Vorsitzender.

Amtssparkasse Halber.

Zinsfuß für Einlagen im Spar- und im Scheckverkehr
4 vom Hundert.

Zum sofortigen bzw. baldi-
gen Eintritt werden gesucht:

einige junge Leute

aus der Eisenkurwarenbranche
für meine Versandabteilung;

mehrere Bader

die grobe Eisenwaren ver-
packen können, sowie

einige Blagarbeiter.

C. S. Steinbach, Oberbrügge.

Zur Stiefelfabrikation geeig-
netes altes, parkes

**Buchen- und
Eichenholz**

kaufen zu hohem Preise
Engstfeld & Lamberti,
Bollwerk bei Oberbrügge.

**Damen-Handtäschchen
Besuchstaschen**

in schöner Auswahl vorrätig
W. B. Bell jr., Halber.

Allgem. Ortskrankenkasse
in der Gemeinde Halber.

Vom 1. Januar bis incl.
15. Januar 1917 sind die Ein-
nahmen

geschlossen.

Der Vorstand

Bäuerl. Bezugs- u. Absatz-
genossenschaft Halber
e. G. m. b. H.

Samstag, den 30. d. Mts.
nachmittags

Zahlungstermin.

Frischen

Rosenkohl

Blumenkohl

Schwarzwurzel

Möhren

Karotten

Weißkohl

Wirsing

Rotkohl

empfehlen

Fritz Banger, Halber.



Heute nachmittag 2 Uhr entschlief sanft
nach kurzem, mit grosser Geduld ertragenem
Leiden, unsere liebe Mutter, Schwiegermutter,
Grossmutter, Schwester, Schwägerin und
Tante

Ww. Heinrich Fastenrath

Alwine geb. Schulte

im Alter von 76 Jahren.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Halber und Barmen, den 29. Dezem-
ber 1916.

Die Beerdigung findet am ersten Neujahrstage
nachmittags 3 Uhr vom Sterbehause, Mühlenstr. 11
aus statt.

Trauerkleidung

Jackenkleider, Mäntel, Blusen,
Röcke, Handschuhe, Damen- u.
Kinderhüte, Schleier, Trauer-
floren, schwarze Kleiderstoffe,
Anzüge, Hüte und Cravatten.
Auswahlsendungen bereitwilligst.

Hermann

Kornblum,

Bauplgeschäft Bogen i. Westf.
Fernspr. 298 und 635. Frankfurterstr.

Allgemeine Ortskrankenkasse der Gemeinde Schalksmühle.

Die Hebettermine der monatlichen Beiträge sind für
das Jahr 1917 wie folgt festgesetzt:

17. Januar, 21. Februar, 21. März, 18. April, 16.
Mai, 20. Juni, 18. Juli, 15. August, 19. Septem-
ber, 17. Oktober, 14. November, 19. Dezember.

Mit Rücksicht darauf, daß die Kassengeschäfte bis auf
weiteres vertretungsweise im Nebenamte geführt werden
müssen, wird dringend ersucht, die Zahlungen pünktlich an
diesen Terminen zu leisten. Es können von jetzt ab keine
Zahlungen an andern Tagen mehr entgegen genommen
werden.

Schalksmühle, den 30. Dezember 1916.

Der Vorstand: W. Kaiser, Vorsitzender.

Milchversandscheine

empfiehlt die

Geschäftsstelle dieser Zeitung.